

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandradio Kultur benutzt werden.

**Deutschlandradio Kultur, Literatur,
17.6.2008, 19.30 Uhr**

**„Das Ende der Leichtigkeit“
Literarische Übergänge ins Erwachsenenleben
Von Ute Büsing**

Zitator: „Das Unglaubliche ist für mich, dass man sich so ziemlich jede Minute seines Lebens aus allen Schwierigkeiten raushalten kann, bis auf vielleicht fünf Sekunden, und diese fünf Sekunden einem dann so ziemlich die schlimmsten Schwierigkeiten überhaupt einbringen können. Man kann besser skaten als je vorher in seinem Leben, und in dem Moment, in dem einen gerade bewusst wird, dass man so saugut skatet wie selten, küsst man den Beton. Für neun Minuten und fünfunddreißig Sekunden gut zu skaten genügt nicht, denn fünf Sekunden sind noch immer mehr als genug Zeit, sich komplett zu blamieren. Ja, und das Leben ist ganz genau so. Ich finde es irgendwie ungerecht, aber was will man machen. Und wie schlimm ist das schon, was ich gemacht habe? So schlimm doch auch wieder nicht, oder? Ein Fehler, weiter nichts.“

((aus Nick Hornby „Slam“, aus dem Englischen von Clara Drechsler und Harald Hellmann))

Sprecherin: So beschreibt sich der sechzehnjährige Ich-Erzähler Sam in Nick Hornbys Roman „Slam“. Am liebsten dreht der lockere Londoner Typ Pirouetten auf dem Skateboard. Allein den „Slam“ meidet er wie der Teufel das Weihwasser. Denn der steht in der Spezialsprache der Skateboarder für's Hinfallen. Weitaus einschneidender ist der „Slam“, der sich in Sams Leben ereignet. Zwar nicht beim berühmten „ersten Mal“, aber doch sehr bald, wird seine

gleichaltrige Freundin von ihm schwanger. Stiften gehen nutzt nichts mehr. Sam muss sich den Tatsachen stellen und „fällt“ abrupt von unbeschwerter Jugend in verantwortungsvolles Erwachsensein. Nick Hornby:

Take 1: „I just really want to write about people... the rest is more of a mess, I think.“

Übersetzer: „Bei mir geht es immer um alltägliche Menschen, die unter Druck geraten. Am Thema Teenager-Schwangerschaft lässt sich das besonders gut verdeutlichen. Die Übergangsphase vom Jugendlichen zum Erwachsenen ist heute nicht mehr so klar zu erkennen und zu beschreiben wie früher. Vor den 1960er Jahren war das ganz anders, denn der Kurs war klar vorgegeben: Man heiratete ziemlich früh. Da hatte man bereits Arbeit. Ab Mitte 20 bekam man Kinder. Aber nach den Sixties ist das aus vielen Gründen durcheinander geraten: Bessere Bildungschancen verzögerten den Berufseintritt. Frauen kümmerten sich auch erst mal um ihren Beruf und vertagten die Schwangerschaft auf Mitte 30, oder sogar auf Anfang 40. Man musste nicht mehr Schlips und Kragen tragen und ein Leben lang denselben Job machen. Die einfachen äußeren Erkennungsmerkmale des Erwachsenseins sind also allesamt abhanden gekommen. Damit hat sich der Prozess des Erwachsenwerdens auf innere Vorgänge verlagert. Nur Elternschaft stellt noch eine besondere Ausnahmesituation dar. Es ist das erste Mal ist, wo du für jemand anderen Verantwortung übernehmen musst. Der Rest ist unüberschaubar geworden.“

Sprecherin: Mit 51 gilt der Brite Nick Hornby als Spezialist für moderne Männer, die einfach nicht erwachsen werden wollen. Seine Romane der Postadoleszenz erreichten weltweit Rekordauflagen und wurden erfolgreich verfilmt. ((In „Fever Pitch“ versetzt er sich in die Haut eines Fans des Fußballclubs Arsenal London. „High Fidelity“ handelt von einem verrückten Plattenhändler in der Beziehungskrise und in „About a Boy“ lernt ein unreifer

Junggebliebener, der sich für eine Insel hält, durch die Freundschaft zu einem Jungen Verantwortung zu übernehmen.)))

Wie kaum ein zweiter Gegenwartsautor scheint Nick Hornby den Nerv einer Zeit zu treffen, die sich über popkulturelle Ikonen, populäre Codes und ewige Jugendlichkeit definiert. Doch anders als in den Vorgängerromanen stellt er in „Slam“ keinen Mann in den Mittelpunkt, der dem ewigen Kind in sich huldigt und einfach nicht erwachsen werden will. Stattdessen lässt er einen mit 16 Jahren zum Vater gewordenen Jugendlichen selbst von seinem „Missgeschick“ berichten.

Zitator: „Wenn sie es so ausdrückte, klang Alicias Idee vollkommen irrsinnig. Mann und Frau? Mann? Frau? Ich würde ein Mann sein? Und Alicia würde meine Frau sein? Ich weiß nicht, ob ihr je solche Assoziationsspiele macht, wo jemand zum Beispiel ‚Fisch‘ sagt, und du sagst ‚Aquarium‘ oder ‚Meer‘ oder ‚Stäbchen‘. Und wenn jemand ‚Mann‘ gesagt hätte, hätte ich so was gesagt wie ‚Bier‘ oder ‚Anzug‘ oder ‚Rasieren‘. Ich trug weder einen Anzug, noch rasierte ich mich. Bier hatte ich allerdings schon getrunken. Und ab jetzt würde ich eine Frau haben.“

((aus Nick Hornby „Slam“, aus dem Englischen von Clara Drechsler und Harald Hellmann))

Sprecherin: Kumpelhaft-vertraulich ist der ironische Ton, in dem Sam den Lesern erzählt, wie leicht es ist, Vater zu werden, wie schwer dagegen, es zu sein. Statt Sex, Schule, Skaten und fürsorglich-freundschaftlichen Gesprächen mit seiner alleinerziehenden Mutter, die ihn – Ironie der Geschichte - ebenfalls mit 16 auf die Welt gebracht hat, bestimmen auf einmal Babyfüttern und Windelnwechseln seinen Tagesablauf. Doch Sam meistert das einschneidende Erlebnis Teenagerschwangerschaft und reift zum jungen Erwachsenen heran.

Seine innerhalb kurzer Zeit vollzogene Wandlung macht „Slam“ zum typischen „Coming-of-Age“-Roman.

Wie Holden Caulfield in „Der Fänger im Roggen“, dem modernen Klassiker der Schwellenliteratur zwischen unbeschwerter Jugend und verantwortungsbewusstem Erwachsensein, redet sich Sam in Hornbys Roman seine Krise von der Seele. Beide hatten ihr einschneidendes Erlebnis mit 16 und lassen ihre Leser zwei Jahre später im Duktus der Unmittelbarkeit daran teilhaben. Sam will ebenso „auswandern“ wie Holden Caulfield in J.D. Salingers 1951 erschienenen bahnbrechenden Roman. Sie schaffen es indes nur in billige Absteigen. Beide wollen ihre jugendsprachlich-affirmativ erregte Gemeinde kollektiv vor dem „Absturz“ ins Erwachsenwerden bewahren - und übernehmen zum Schluss doch jeder für sich Verantwortung. Wollte Nick Hornby einen zeitgenössischen „Fänger im Roggen“ schreiben?

Take 2: „Well, I don't think it's a bad thing to do.... in what it's like to be 16.“

Übersetzer: „Das wäre gar nicht das Schlechteste! Der ‚Fänger im Roggen‘ ist ja ein ziemlich gutes Buch. Es gehört zu meiner Art des Schreibens, dass ich mir jemanden vorstelle, der spricht und einen anderen, der zuhört. Daraus ergibt sich ein unmittelbarer Ton. Aber ich beanspruche nicht, ‚der Salinger von heute‘ zu sein. Viele Autoren sind vom ‚Fänger im Roggen‘ beeinflusst, vor allem die, die in der ersten Person schreiben. Dieses Buch hat eine Frische, die ganz unabhängig vom Alter funktioniert. Ich hoffe, auch mein Buch ist für jedermann. Auch jemand, der nicht selbst 16 ist, sollte daran interessiert sein, wie sich dieses Alter anfühlt.“

Musikzuspielung 1: „Sweet little Sixteen“ (Chuck Berry)

Sprecherin: Auch die seit drei Jahrzehnten in Berlin lebende amerikanische Autorin Holly-Jane Rahlens will „jedermann“ in den Bannkreis Heranwachsender ziehen. Sie hat bereits zahlreiche Romane über Jugendliche beim Übergang ins Erwachsenenleben veröffentlicht, die meisten im Bereich Kinder- und Jugendbuch. Spätestens nach dem weltweiten Durchbruch von Joanne K. Rowling's „Harry Potter“-Romanen und Cornelia Funke's „Tintenherz“-Trilogie hält sie die Trennung von Jugend- und Erwachsenenliteratur für überholt. Wie im Ausland ohnehin Usus, gehe der Trend auch in Deutschland zu sogenannten „All-Age“- Büchern für alle Altersgruppen. Der übergreifende Erfolg ihres mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichneten Romans „Prinz William, Maximilian Minsky und ich“ scheint Holly-Jane Rahlens Recht zu geben. „Prinz William“ liegt auch als Hörbuch vor und der Film „Max Minsky und ich“ wurde für den Deutschen Filmpreis nominiert.

Take 3: „Ich hab ‚Prinz William‘ z.B. einfach so geschrieben. Ich hab mir keine Gedanken darüber gemacht, ist das ein Jugendbuch, oder ist das ein Kinderbuch, ist es ein Buch für Erwachsene? Ich habe eine Protagonistin gehabt, die war 13, Nelly Sue Edelmeister, und ich hab mein Bestes getan, das so zu schreiben, wie ein intelligentes 13-jähriges Mädchen so eine Geschichte erzählen würde. Und alle haben es gelesen und gesagt: ‚Oh, das ist ja komplett echt. Das hört sich so an, wie ein Jugendlicher!‘“

Sprecherin: Mit Mitte Fünfzig hat Holly-Jane Rahlens ihre eigene Kindheit und Jugend als unbändiges Brooklyn Girl mit Silberblick und orthopädischen Schuhen in den USA der 1960er und 1970er Jahre vielfach wieder aufleben lassen. Autobiografisches verdichtet sie zu Fiktionen wie „Becky Bernstein goes Berlin“ oder „Wie man richtig küsst“, einem Jugendroman mit Referenzen an „Huckleberry Finn“. Neben genauen Zeitporträts gelingen ihr einfühlsam-komische Beschreibungen der „heißen Zeit“ aus Mädchensicht:

Zitatorin: „Ich wurde in ein Schwarzes Loch gezogen, sauste durch ein Wurmloch, wurde am andere Ende wieder herausgeschleudert und fand mich dann in einem anderen Teil des Universums wieder. Alles hier war neu und fremd. Schon seit Wochen hatte das Schwarze Loch seinen Sog auf mich ausgeübt. Nur hatte ich das nicht gemerkt. Erst als ich mich an jenem Abend an den Esstisch setzte, ging es mir auf.“

((aus Holly-Jane Rahlens “Prinz William, Maximilian Minsky und ich“, Deutsch von Ulrike Thiesmeyer))

Sprecherin: ... sagt die Ich-Erzählerin Nelly Sue Edelmeister in Holly-Jane Rahlens Roman „Prinz William, Maximilian Minsky und ich“. Statt weiter einen unerreichbaren „Märchenprinzen“ anzuhimmeln, lässt sich das kluge Kind, das sich schon als zukünftige Weltraumforscherin sieht, schließlich doch mit einem Gleichaltrigen ein. Fantastische Höhenflüge werden durch unerwartete Freundschaft geerdet. So eine Geschichte wäre nach Meinung von Holly-Jane Rahlens bei den sogenannten „All-Age-Büchern“ besser aufgehoben, als im Reichweiten beschränkten „Jugendbuch-Segment“. (Ohnehin:)

Take 4: „Alle Bücher sind Coming-of-Age-Bücher. Auch, wenn das erwachsene Protagonisten sind. Weil: Du hast keinen Roman, wenn die Hauptfigur nicht etwas lernt. Ich hatte einfach diese Idee eines Mädchens, das einen Prinzen heiraten will. Ich dachte, wenn sie eine Bat-Mizwa macht, dann kann man sehr viel über diese jüdische Religion rüberbringen und deswegen dürfte sie eigentlich nicht viel älter sein als 13. Mein erstes Date war mit 13. Das erste Herzklopfen war mit 13. Die Beatles kamen, als ich 13 war. Und vielleicht übertrage ich diese Euphorie, die ich damals empfunden habe, in meine Bücher.“

Musikzuspielung 2: „I can’t get no satisfaction“ (The Rolling Stones)/nein: Beatles

Sprecherin: Pickel, Drüsen, Temperamente. Die „heiße Zeit“, in der Jugendliche zu Erwachsenen heranreifen, treibt Autoren seit Jahrhunderten um. In Rück-Verdichtungen des eigenen Erwachens oder völlig fiktiv gestaltet. Ein früher Klassiker der Adoleszenzliteratur, Johann Wolfgang von Goethes „Werther“, erfährt nicht von ungefähr eine Renaissance auf Gegenwartsbühnen. Auch Ulrich Plenzdorfs Adaption des Stoffes und seine Anwendung auf verkrustete DDR-Verhältnisse, „Die neuen Leiden des jungen W.“, gehört längst zum Kanon jugendlichen Aufbruchs. Plenzdorfs Protagonist Edgar Wibeau bezeichnet übrigens J.D. Salingers „Fänger im Roggen“ neben Daniel Defoes „Robinson Crusoe“ als die einzig lesenswerten Bücher.

Wie in einer Referenzkette sind die Aufbruchromane und ihre Zentralmotive miteinander verknüpft. Goethe, Plenzdorf, Salinger setzten Standards, schufen „Ikonen“, die bis heute Gültigkeit haben. Dass etwa aufbegehrende junge Leute, oder die, die sich dafür halten, das Basecap verkehrt herum tragen, verdankt sich der späten popkulturellen Eingemeindung einer Kopfbedeckung, die bei Salinger noch „Jägermütze“ hieß.

„Werther“, „Junger W.“, „Fänger im Roggen“ stehen längst auf den Lehrplänen für Jugendliche im kritischen Übergangsalter. Wollen die ihre existenziellen Sorgen um Liebe, Tod und Zukunft wirklich von allen für alle gespiegelt sehen? Oder hat sich „Schwellenliteratur“ schlicht überlebt in einer Zeit, in der alle jung sein wollen - und das Erwachsenenmonopol durch den weitgehend uneingeschränkten Zugriff Jugendlicher auf globale Medien ohnehin in Frage gestellt ist?

Die Universalisierung der Jugendphase hat jedenfalls seit Anfang der 1990 Jahre zu einem regelrechten Boom von Adoleszenz-Romanen geführt. „Pop-Literatur“ von Christian Kracht, Benjamin von Stuckrad-Barre, Alexa Henning von Lange und vielen anderen, erfreut sich seither eines generationsübergreifenden Leserinteresses – nicht anders übrigens als die ostalgischen Reminiszenzen:

Zitator: „Mensch, was haben wir die Luft bewegt... Es wäre ewig so weitergegangen. Es war von vorn bis hinten zum Kotzen, aber wir haben uns prächtig amüsiert. Wir waren alle so klug, so belesen, so interessiert, aber unterm Strich war's idiotisch. Wir stürmten in die Zukunft, aber wir waren so was von von gestern. Mein Gott, waren wir komisch, und wir haben es nicht einmal gemerkt.“

((aus Thomas Brussig „Am kürzeren Ende der Sonnenallee“))

Sprecherin 8: Wie Micha Kuppisch und seine Freunde in Thomas Brussigs Roman „Am kürzeren Ende der Sonnenallee“ ihre Konflikte um verbotene Musik, verbotene Liebe und unausweichliche NVA-Verpflichtung austragen, entspricht eher einem *erwachsenen* Nachwende-Bedürfnis nach dem mehr oder weniger liebevoll verstellten „Blick zurück im Spaß“ auf die DDR, als genuin jugendlicher Perspektive.

Indem die humoristischen Wenderomane den übermächtigen Arbeiter- und Bauernstaat auf Lokalkolorit herunterdimmen und das universale Prinzip „*boy meets girl*“ in den Vordergrund schieben, scheinen sie den Beweis anzutreten, dass jugendliche Krisen nicht systemimmanent sind. Tatsächlich gehorcht Adoleszenz in geschlossenen Gesellschaften aber anderen Parametern, als denen des „*anything goes*“ der westlichen Waren-Welt.

Von einer verlorenen brutalisierten Kindheit unter der Diktatur berichtet der junge ungarische Autor György Dragomán in seinem Debütroman „Der Weiße König“. Sein elfjähriger Ich-Erzähler erlebt in Ceausescus Rumänien eine Initiation in den Terror. Der Vater wird zur Zwangsarbeit abgeholt, die Mutter verliert ihre Stelle als Lehrerin. Spiele arten in Kriege aus, Jungsstreiche münden in Selbstverstümmelung. Der Kampf um einen Fußball endet mit Flammen.

Zitator: „...Romulusz blies irgendein Marschlied, ich kannte es nicht, aber ich wusste, dass es sich nur um ein Notsignal handeln konnte, und da sah ich, dass die von der anderen Straße überall im Weizenfeld aufsprangen und zum Hochsitz liefen, sie wollten sich bestimmt auf mich stürzen, um mich zu verprügeln und den Ball zurückzuerobern, und als ich noch einmal zurückblickte, sah ich, dass Rémusz Frunza den Rand des Weizenfelds erreicht hatte, er stand da und berührte mit der Fackel den Boden, der in den Weizen gekippte Teer fiel mir ein, und ich hörte auch schon, wie er knisternd Feuer fing...“

((aus Gjörgy Dragomán „Der weiße König“, aus dem Ungarischen von Laszlo Kornitzer))

Sprecherin: Klassische Vorläufer der Adoleszenz-Berichte unter Diktaturen, verfolgt, verhöhnt, versteckt, sind „Das Tagebuch der Anne Frank“, Überlebensbericht aus dem Amsterdamer Versteck, bevor die faschistischen Häscher kommen und Imre Kertesz „Roman eines Schicksallosen“ aus dem Konzentrationslager.

Musikeinspielung 3: „Father and Son“ (Cat Stevens)

Sprecherin: In den meisten westlich beeinflussten Gesellschaften empfinden sich Heranwachsende als eine Insel im Meer des Unverständnisses der Schlips- und Kragenträger, der angepassten Erwachsenen und Funktionäre, die wie auf Autopilot zu funktionieren scheinen. Der ultimative tragische „Fluchtweg“ in den Freitod, den noch „Werther“ und „Neuer Werther“ wählten, ist kein „Ausweg“ mehr. Doch auch die multiplen Optionen, all die möglichen Lebensentwürfe verstellen eher den Blick auf eigene Wünsche und Ziele. Aber: Teenager außer Rand und Band geraten immer noch in Verwahranstalten, wie die 16-jährige Tracey aus dem Briefroman des australischen Autors John Marsden, die sich ihrer gleichaltrigen seelenverwandten Brieffreundin Mandy, die sie über eine Kontaktanzeige

kennen gelernt hat, erst spät als Knast-Insassin offenbart. Mandy glaubt, endlich eine Freundin gefunden zu haben, mit der sie über Schule, Jungs und Pickel, Tattoos und Haustiere quatschen kann. Genau nach diesem alltäglichen Teenager-Leben giert Tracey, von allem abgeschottet in Block A der Verwahranstalt Garrett.

Zitatorin: "Liebe Manna". Ich bin immer noch im Revier, wie du dir wahrscheinlich schon gedacht hast. Wenn ich so drauf gewesen wäre wie sonst, dann hätten sie mich wahrscheinlich schon längst zurückgeschickt, aber im Moment hab ich Kreide gefressen. Ich helfe beim Bettenmachen, spüle Geschirr und sortiere Bettwäsche. Mein zweiter Vorname ist Sonnenschein. Also lieben mich alle hier und sie werden mich wahrscheinlich adoptieren oder für immer hier behalten (...)

Liebe Tracey! Mann, ich habe mich gerade eine halbe Stunde lang durchs Telefonnetz von Garrett gekämpft. Das ist ja schlimmer, als Mum bei der Arbeit anzurufen. Es war wirklich unglaublich. Jedenfalls kam ich plötzlich an eine Frau, die ganz in Ordnung schien (tut mir Leid, falls sie das größte Ekel vom Knast ist), und sie sagte, sie würde ein Auge zudrücken und dir die Nachricht zukommen lassen. Sie sagte, du wärst ‚sehr schwierig‘ gewesen, aber in ‚letzter Zeit viel netter‘. Klingt, als würdest du’s ganz gut packen.“

((aus John Marsden "Liebe Tracey, liebe Mandy", aus dem Englischen von Heike Brandt))

Sprecherin: John Marsdens packender Briefroman über ein Mädchen auf der Spitze des Berges und ein anderes, „tief“ im „dunklen Loch“, zwei Heranwachsende aus diametral entgegengesetzten Lebenswelten, die sich doch für eine Zeitlang auf dem dünnen Eis verbindlichen „*Girl Talks*“ näher kommen, rangiert übrigens unter „*Jugendbuch*“. Dabei ist der klassische Brief im Zeitalter der über Handys verschickten Kurzmitteilungen keine genuin jugendliche Form mehr. Aber über den Kunstgriff Briefwechsel stellt der Autor ein

dialogisches Prinzip her, das in anderen Schwellenromanen durch den direkten Austausch des Ich-Erzählers mit den Lesern zum Leben erweckt wird.

Die von John Marsden nicht in Happy End und Heilung überführte Knastsituation korrespondiert mit dem autobiografischen Klassiker der 1970er Jahre, mit Hannah Greens „Ich hab dir nie einen Rosengarten versprochen“. Darin verarbeitet die amerikanische Autorin ihren Aufenthalt als Teenager in einer „Irrenanstalt“. Ihr 16-jähriges Alter ego flieht, als Kind reicher jüdischer Eltern in eine Außenseiterrolle gedrängt und von unverhohlenem Antisemitismus bedroht, in eine Traumwelt. Mühsam kämpft das Mädchen in der Psychiatrie mit erfundenen Bündnispartnern gegen die Geister der Bedrohung und Verrohung um seine Heilung. „Ich hab dir nie einen Rosengarten versprochen“ war zu seiner Zeit Standardliteratur für *alle* im Aufbruch aus bedrängten beengten Verhältnissen in eine bessere Zukunft. Ein Stück Revoltematerial also, das sich gut parallel zu Alice Millers „Das Drama des begabten Kindes und die Suche nach dem wahren Selbst“ lesen und – ohne die psychiatrischen Ausgrenzungen – auch leben ließ. Schon Hannah Greens Bestseller bewies, wie fließend die Genre-Grenzen bei sogenannten „Coming-of-Age“-Geschichten stets waren – und sind.

Musikzuspielung 4: „My Generation“ (The Who)

((Musik dem folgenden unterlegt und vor Zitatoren 3 noch einmal kurz hochgezogen))

Sprecherin: Die Lyrikerin Ulla Hahn machte ihre schwierige Kindheit und Jugend im erzkatholischen Rheinland der 1950er Jahre zum Thema ihres zweiten Romans „Das verborgene Wort“. Auch dieser „Bildungsroman“ eines Mädchens, das aus der geistigen Enge des Elternhauses in die weite Welt der Wörter flieht, wurde unter dem Titel „Teufelsbraten“ verfilmt. Er steht sowohl für den klassischen Bildungsroman in der Tradition von Karl Philipp Moritz’ „Anton Reiser“, als auch für die fiktive Verdichtung *westdeutscher*

Nachkriegskindheiten und Jugendjahre. Aus dieser Quelle speist sich auch „Neue Vahr Süd“. In diesem Entwicklungsroman erzählt Sven Regener von der 1980er-Jahre-Jugend seines „Herrn Lehmann“ zwischen Auflehnung und Resignation in einem Bremer Neubauviertel. Der notorisch anpassungsfähige Anti-Held emanzipiert sich zwischen Bundeswehr und Politgruppen von seinem Herkunftskäfig.

Musikzuspielung 5, Replay: „My Generation“ (The Who)

Zitatorin: „Sie eilte weiter. Wenn es so leicht war, haderte sie mit sich, wieso hatte sie nicht vorher geschrien? Bei Roland. Wieso nicht? Die Übelkeit, die sich gelegt hatte, stieg ihr wieder auf. Doch bis dahin hatte sie nicht wirklich geglaubt, dass die Welt hässlich war. Auch wenn sie in Indien Bettler und Leprakranke gesehen hatte und Ratten, die über schlafende Menschen huschten, und einen Mann, der unter einem Sacktuch auf der Straße masturbierte. In Schottland war sie Zeuge geworden, wie ein Bauarbeiter seine Finger in einem Schiebefenster einklemmte und sich, mit grünlichem Gesicht, auf die Lippe biss. Aber trotzdem hatte sie nicht geglaubt, dass es passieren würde. Selbst als es bereits passierte.“

((aus Esther Freud „Liebe fällt“, aus dem Englischen von Anke und Eberhard Kreutzer))

Sprecherin: Lara, 17 Jahre alt, in Esther Freuds Roman „Liebe fällt“ nach einer Vergewaltigung. Diese Grenzerfahrung trübt einen kurzen Sommer erotischen Erwachens in der Toskana, der die Heranwachsende aus London ihrem Vater näher bringt und ihr damit eine neue Perspektive auf ihr Leben eröffnet. Esther Freud:

Take 5: „Lara is a 17 year old girl and she has a very formal relationship....but the love to her father is fundamentally important.“

Übersetzerin: „Lara hat zunächst ein sehr distanziertes Verhältnis zu ihrem Vater, das sie so akzeptiert, wie es ist. Die gemeinsame Italienreise ist für beide ungewöhnlich. Ich wollte wirklich ‚Liebe‘ im Titel dieses Romans haben. Denn es ist eine Liebesgeschichte, wie ich sie noch nie zuvor geschrieben habe. Meine Bücher haben zwar oft von der Liebe zu bestimmten Orten oder zur Familie gehandelt. Aber hier verliebt sich ein junges Mädchen zum ersten Mal in einen jungen Mann, der ihre Liebe auch erwidert. Und: Ich erzähle eine Liebesgeschichte zwischen Lara und ihrem Vater. Während die junge Liebe unter Gleichaltrigen möglicherweise keinen Bestand haben wird, wird die neu entdeckte Liebe zum Vater überdauern.“

Sprecherin: J.D. Salingers Protagonist sah Kinder in einem Roggenfeld, das bedrohlich nahe am Abgrund auf einer Klippe liegt, Fangen spielen. Bei Nick Hornby knallt Skateboarder Sam im Bowl gegen eine Ziegelmauer. Holly-Jane Rahlens Protagonistin Nelly Sue Edelmeister stürzt ins Schwarze Loch. Mit 44 Jahren spielt auch Esther Freud mit der Fallhöhe, die dem Erwachsenwerden innewohnt.

Take 6: „I quite like titles...you do learn something that you never forget.“

Übersetzerin: „Ich mag mehrdeutige Titel: Die Worte ‚Liebe‘ und ‚Fälle‘ oder ‚Fallen‘, beinhalten etwas, das wir alle kennen. Der englische Titel ‚Love Falls‘ bedeutet auch, dass ‚etwas aus einander fällt‘. In der Liebe fallen die Dinge eben oft auseinander. Als ich mit dem Buch begann, habe ich nicht gedacht, dass daraus eine sogenannte ‚Coming-of-Age‘-Geschichte wird. Aber aus der Sicht einer 17-jährigen gibt es kaum eine Situation, aus der sie nichts lernt und dadurch heranreift. Allerdings glaube ich nicht daran, dass einer von uns

jemals einen Zustand erreicht, wo er sich seinem Alter gemäß verhält. Es geht einfach um eine Zeit einschneidender Erfahrungen, die wir nie wieder vergessen.“

Sprecherin: Literarische Übergänge ins Erwachsenenleben haben Konjunktur. Esther Freud sieht sich allerdings nicht als Trendsetterin, obwohl die Urenkelin des Psychoanalytikers Sigmund Freud seit ihrem erfolgreich verfilmten Roman-Erstling „Marrakesch“ ein Faible für jugendliche Protagonisten entwickelt hat. Wie auch in „Blaues Wunder“ schöpft sie aus dem Fundus der eigenen Jugend. Denn sie verlebte mit ihrer alleinerziehenden Mutter wilde Hippie-Wander-Jahre in Marokko.

Take 7: „My own childhood was so intense... they write about everyone in their thirties.“

Übersetzerin: „Meine Kindheit war so intensiv, dass sie noch jede Menge Stoff hergibt. Ich erlebte ein Hin und Her zwischen verschiedenen Häusern, Familien und Ländern. Da gibt es noch unendlich viel wieder zu entdecken, das ich berühren, nachrecherchieren, neu erfinden kann! Ich schreibe gerne über junge Menschen. Dabei ist mir dieses Faible gar nicht so unbedingt klar. Aber die meisten anderen schreiben eben nicht über junge Leute. Die spezialisieren sich auf Dreißigjährige.“

Sprecherin: Exil, Immigration, Heimatlosigkeit in Anlehnung an die Vertreibungsgeschichte der eigenen jüdischen Familie, ziehen sich durch die Romane von Esther Freud. Wie bei Holly-Jane Rahlens bildet die jüdische Identität in der Diaspora einen Subtext für Erinnerungsarbeit und gegenwärtiges Empfinden jugendlicher Protagonisten. Durch den Zivilisationsbruch und die Stunde Null geprägt sind die Exilromane der Ungarin Agota Kristof. Auch sie handeln vom Erwachsenwerden unter erschwerten Bedingungen. Kurz vor ihrem siebzigsten Geburtstag hatte sie sich noch einmal neu erfunden, als Mädchen

mit Schleife im Haar. In ihren Erinnerungen „Die Analphabetin“ variiert sie die Motive ihrer Romantrilogie um „Das große Heft“, die sie in den 1980er Jahren berühmt gemacht hat. In der fiktiven Diktatur, in der Zwillingbrüder bei ihrer hexenhaften Großmutter aufwachsen, gibt es kein Erbarmen. Die Brüder überleben, indem sie sich abhärten und ihren Lebensschmerz in einem „Großen Heft“ festhalten.

Musikeinspielung 6: „Good Times“ (Eric Burdon and the Animals)

Sprecherin: Verfolgung und Verrohung, äußere Bedrohungen und Entbehrungen haben in der zeitgenössischen Popliteratur über den Abschied von der Kindheit keinen Platz. Auch nicht bei Nick Hornby, der sich als über Fünfzigjähriger immer wieder neu in den Kosmos der Jugend zurückkatapultiert. Wie in „Slam“ aus dem Milieu der Skateboarder. Das kennt der Fußballfan zwar nicht aus eigener Praxis, verwandelt es sich aber ebenso milieugerecht an, wie zuvor andere Erscheinungsformen der Jugendkultur. Beschwört die Beschreibung die eigene Jugend und führt damit vom grauen Erwachsenenalltag zurück in die Unbeschwertheit, als alle Wege noch offen zu stehen schienen?

Take 8: „,Things came back to me....rather than younger.“

Übersetzer: „Natürlich ist mir ist mir beim Schreiben des Buches einiges wieder hochgekommen. Andererseits arbeite ich ja mit den Fähigkeiten eines erwachsenen Romanciers, d.h. ich denke über eine angemessene Sprache, den genauen Bezugsrahmen und die Mentalität meiner Protagonisten nach. Dabei fühle ich mich eigentlich alt und weise und nicht so jugendlich wie meine Helden. Ich bin aber ohnehin der Meinung, dass sich die Jugend von heute gar nicht so sehr unterscheidet. Ich habe mich als Teenager für laute Musik,

Alkohol, weiche Drogen und Mädchen interessiert. Diese Interessen sind bei jungen Leuten heute noch genau dieselben.“